

ALEXANDER GOTTLIEB BAUMGARTEN

Texte zur Grundlegung  
der Ästhetik

Übersetzt und herausgegeben von  
HANS RUDOLF SCHWEIZER

Lateinisch - Deutsch

FELIX MEINER VERLAG  
HAMBURG

## PHILOSOPHISCHE BIBLIOTHEK BAND 351

Im Digitaldruck »on demand« hergestelltes, inhaltlich mit der ursprünglichen Ausgabe identisches Exemplar. Wir bitten um Verständnis für unvermeidliche Abweichungen in der Ausstattung, die der Einzelfertigung geschuldet sind. Weitere Informationen unter: [www.meiner.de/bod](http://www.meiner.de/bod)

### Bibliographische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliographie; detaillierte bibliographische Daten sind im Internet über <http://portal.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-7873-0573-5

ISBN eBook: 978-3-7873-2574-0

© Felix Meiner Verlag GmbH, Hamburg 1983. Alle Rechte vorbehalten. Dies gilt auch für Vervielfältigungen, Übertragungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung und Verarbeitung in elektronischen Systemen, soweit es nicht §§ 53 und 54 URG ausdrücklich gestatten. Gesamtherstellung: BoD, Norderstedt. Gedruckt auf alterungsbeständigem Werkdruckpapier, hergestellt aus 100 % chlorfrei gebleichtem Zellstoff. Printed in Germany.

[www.meiner.de](http://www.meiner.de)

# INHALT

Einführung. Von Hans Rudolf Schweizer . . . . .	VII
Hinweise zur Textgestaltung und zur Übersetzung . .	XXIII

## Alexander Gottlieb Baumgarten

I. Metaphysica (Lateinisch – Deutsch)	
3. Teil: Die Psychologie, §§ 501–623 . . . . .	1
Einleitung . . . . .	3
1. Kapitel: Die Erfahrungspsychologie . . . . .	3
1. Abschnitt: Die Wirklichkeit der Seele . . . . .	3
2. Abschnitt: Das untere Erkenntnisvermögen . . . . .	9
3. Abschnitt: Der Sinn . . . . .	17
4. Abschnitt: Die Phantasie (Einbildungskraft) . . . . .	29
5. Abschnitt: Das Vermögen durchdringender Einsicht . . . . .	35
6. Abschnitt: Das Gedächtnis . . . . .	41
7. Das Dichtungsvermögen . . . . .	45
8. Das Vermögen der Voraussicht . . . . .	49
9. Abschnitt: Das Urteilsvermögen . . . . .	55
10. Abschnitt: Das Erwartungs- und Ahnungsvermögen . . . . .	59
11. Abschnitt: Das Bezeichnungsvermögen . .	63
II. Philosophischer Briefe zweites Schreiben . . . . .	67
III. Philosophia generalis (Lateinisch – Deutsch)	
§ 147 I . . . . .	73
IV. Aesthetica	
§ 1 . . . . .	79
§ 1 aus der Vorlesungsnachschrift, aus:	
A. G. Baumgarten, Kollegium über die Ästhetik	79

Anmerkungen des Herausgebers . . . . .	85
Literatur . . . . .	101
Namenregister . . . . .	104
Sachregister . . . . .	105

## EINFÜHRUNG

Die Ästhetik gilt als Philosophie der Kunst. Von dieser geläufigen Auffassung her ist der Zugang zu Alexander Gottlieb Baumgarten, dem Begründer der philosophischen Ästhetik, nicht leicht zu gewinnen. Soweit das Thema der Ästhetik auch bei Baumgarten die Kunst ist, muß ein sehr weiter Kunstbegriff vorausgesetzt werden, der fast alle Gebiete methodisch fundierter Produktivität umfaßt. Doch ist die Ästhetik gemäß der endgültigen Definition in der „Aesthetica“ (§ 1) die „Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis“. Sie reflektiert also primär nicht die Gesetze künstlerischer Gestaltung oder die Rolle der Kunst in der Gesellschaft, sondern die konkrete, sinnliche Wirklichkeitserfahrung. Sie nimmt die Aktivität der Sinne nicht als bloßen Reiz und als Material für den Verstand, sondern als eine eigenständige Form der Erkenntnis ernst. Damit steht sie im Spannungsfeld der Auseinandersetzung zwischen rationalem Denken und intuitiver Wahrnehmung.

Dieser philosophische Ansatz Baumgartens ist freilich fast ohne Wirkung geblieben. Seine in einem gedanklich dichten, zum Teil künstlerisch anspruchsvollen, aber auch schwer zugänglichen Latein geschriebene „Aesthetica“ (1750/58) ist offensichtlich wenig gelesen und noch weniger interpretatorisch erarbeitet worden. Ihre Hauptgedanken sind auch heute weitgehend unbekannt, wenn auch in den letzten Jahren ein zunehmendes Interesse für das Werk, das der philosophischen Ästhetik ihren Namen gab, zu beachten ist<sup>1</sup>.

Welches sind die Ursachen dieses Tatbestandes? Zunächst hat sich die schriftstellerische Tätigkeit G. F. Meiers, des erfolgreichsten Schülers Baumgartens, von Anfang an

<sup>1</sup> Vgl. [34, 35, 36, 39]\*.

\* Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die entsprechenden Nummern des Literaturverzeichnisses dieser Ausgabe.

ungünstig auf die Rezeption der „Aesthetica“ ausgewirkt. Meier hat zum Teil aufgrund der von Baumgarten seit 1742 vorgetragenen ästhetischen Vorlesungen noch vor der Publikation der „Aesthetica“ seine „Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften“ (1748) herausgegeben und mit seinem Ideal des „Ästhetikers“, den er – Baumgartens rationalismuskritische Tendenz popularisierend – gegen die „schulfuchsische, düstere Creatur“ des „Stubengelehrten“ ausgespielt<sup>2</sup>, die weitere Entwicklung vorgezeichnet: „Ästhetik“ wurde schnell zum Modewort<sup>3</sup>.

Die Schwierigkeiten der Rezeption Baumgartens liegen freilich vor allem in der Sache selbst begründet. Die Philosophie der sinnlichen Erkenntnis hat es schwer, unter der Herrschaft der wissenschaftlichen Ratio ernst genommen zu werden. Sie ist innerhalb der logoszentrierten abendländischen Philosophie nur in der skeptischen und der phänomenalistischen Tradition bis zu einem gewissen Grad zum Zug gekommen. Zudem ist der eigentümliche Doppelansatz, mit dem Baumgarten das Gebiet der sinnlichen Aktivität und Produktivität zu erfassen sucht, seit Herder<sup>4</sup> meist negativ bewertet worden<sup>5</sup>. Dieser Doppelansatz ist in der Definition der Ästhetik, wie sie in der „Metaphysica“, dem ersten Hauptwerk Baumgartens, vorliegt, unmittelbar nachzuweisen: „Scientia sensitive cognoscendi *et proponendi* est aesthetica“ (§ 533). Die Ästhetik ist also – in genauer Anknüpfung an das griechische Adjektiv *αἰσθητικός* – die „Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis“, aber auch – gemäß der Tradition der antiken Poetik und

<sup>2</sup> G. F. Meier, Anfangsgründe aller schönen Wissenschaften 1 (1748), §§ 5; 15.

<sup>3</sup> Vgl. Jean Paul, Vorschule der Ästhetik (1804). Hist.-krit. Ausgabe 1/11 (1935) 13: „Von nichts wimmelt unsere Zeit so sehr als von Ästhetikern.“

<sup>4</sup> J. G. Herder, Kritische Wälder. Viertes Wäldchen (1769), Werke, hrsg. v. Suphan, Bd. 4, 22f.

<sup>5</sup> Von einem „überaus fruchtbaren Doppelansatz“ spricht H. Niehues-Pröbsting in: Kolloquium Kunst und Philosophie 1: Ästhetische Erfahrung, hrsg. v. W. Oelmlüller, UTB Nr. 1105 (1981) 96.

Rhetorik – die Theorie der „sinnlichen Darstellung“ oder des „sinnlichen Ausdrucks“.

Die Verbindung dieser beiden Aspekte: Ästhetik als Philosophie der sinnlichen Erkenntnis und als Philosophie der Kunst, ist für Baumgarten selbst noch kein Problem. Er wechselt in der „Aesthetica“ oft in gleitenden Übergängen ohne Markierung zwischen ihnen hin und her und bringt damit zum Ausdruck, daß für ihn der Erwerb der sinnlichen Erkenntnis selbst und ihr Ausdruck in der künstlerischen Gestaltung untrennbar verbunden sind. Diese Zusammengehörigkeit ist für ihn so selbstverständlich, daß er keine Bedenken hat, die Definition der Ästhetik im ersten Paragraphen der „Aesthetica“ zu kürzen: „Aesthetica est scientia cognitionis sensitivae“. Die Ästhetik ist also nach ihrem wesentlichen Gehalt die „Wissenschaft der sinnlichen Erkenntnis“ allein. Der Begriff der „sinnlichen Erkenntnis“ hat für Baumgarten offenbar gleichzeitig rezeptive *und* produktive Bedeutung, so daß er keiner Ergänzung bedarf.

Diese Deutung wird durch den in der vorliegenden Textsammlung abgedruckten § 1 der anonymen Nachschrift der Vorlesung Baumgartens bestätigt. Aus diesem Text geht hervor, daß man Baumgarten die Kürzung zum Vorwurf gemacht hat. Die Argumente, mit denen er offenbar versucht hat, den Vorwurf zu entkräften, gehen in folgende Richtung: Der ergänzende Ausdruck „et proponendi“, der in allen Auflagen der „Metaphysica“ in der Definition der Ästhetik wiederkehrt, ist aus verschiedenen Gründen zu streichen: Er erweckt den Eindruck, daß die Ästhetik mit der Poetik und der Rhetorik, in deren Rahmen sie gestellt ist, identisch sei. Die Ästhetik sollte aber auch auf die bildenden Künste und die Musik angewendet werden können. Wollte man das „proponere“ (darlegen, darstellen) durch „signare“ (bezeichnen) ersetzen, so erwiese sich der Zusatz deshalb als hinfällig, weil das, was er zum Ausdruck bringt, im Begriff der sinnlichen Erkenntnis bereits enthalten ist.

Die vorliegende Textauswahl enthält Vorarbeiten Baumgartens zur Begründung der Ästhetik aus der Verbindung der beiden Gesichtspunkte. Kernstück ist derjenige Teil der

## HINWEISE ZUR TEXTGESTALTUNG UND ZUR ÜBERSETZUNG

I. Der lateinische Text beruht auf der 7. Auflage der „Metaphysica“ (Halle 1779), die in photomechanischer Wiedergabe bei Olms (Hildesheim 1969) nachgedruckt worden ist. Da also schon ein Faksimiledruck vorliegt, ist zugunsten besserer Lesbarkeit die Orthographie modernisiert (z. B. universalis statt vniuersalis), die Interpunktion vereinfacht. Offensichtliche Druckfehler sind stillschweigend verbessert. Die in Klammern gesetzten Paragraphenzahlen beziehen sich alle auf die „Metaphysica“ selbst. Sie sind im deutschen Text zugunsten der Lesbarkeit weggelassen. Unter ihnen verweist eine größere Anzahl auf Paragraphen, die im abgedruckten Textteil nicht enthalten sind. Diese Paragraphen sind in den Anmerkungen zum Teil ganz abgedruckt und übersetzt, zum Teil in Grundzügen zusammengefaßt. Damit wird dem Leser ein Einblick in das Ganze der „Metaphysica“ und ein Eindruck davon vermittelt, von welchem Gedankengut sich die „psychologia empirica“ abhebt. Eine Reihe von Paragraphen enthält im Original deutsche Übersetzungsvorschläge Baumgartens. Diese sind zum Teil in der Übersetzung berücksichtigt; die besonders bemerkenswerten unter ihnen, die oft umschreibenden Charakter haben, sind in den Anmerkungen mit B gekennzeichnet.

Die Übersetzung orientiert sich in der Terminologie an Baumgartens Übersetzungsvorschlägen und an der Übersetzung von G. F. Meier [9], obwohl diese lückenhaft und zum Teil auch fehlerhaft ist. Um den Vergleich zwischen dem lateinischen Text und der Übersetzung zu erleichtern, sind die Satzstrukturen nach Möglichkeit beibehalten.

II. Der Text des zweiten philosophischen Briefes richtet sich nach der einzigen Ausgabe von 1741. Die Orthographie ist so weit dem heutigen Gebrauch angepaßt, wie dies ohne Änderung des Wortlautes möglich ist.



III. Der § 147 der „*Philosophia generalis*“ ist von J. Chr. Förster, wie schon erwähnt, erst nach einigem Zögern 1770 in unveränderter Form in den Druck gegeben worden. Da es sich um eine bloße Skizze handelt, in der infolge der großen Kompliziertheit der Gliederung die Sätze nicht überall durchkonstruiert werden können, geben wir das Ganze gekürzt, aber so, daß die Hauptbegriffe vertreten sind und die Gliederung so weit wie möglich ersichtlich wird. Um der besseren Vergleichbarkeit willen sind die Übersetzungen jeweils in Klammern beige-fügt. Mit M gekennzeichnete Paragraphenzahlen verweisen auf die „*Metaphysica*“.

IV. Der Text des § 1 der „*Aesthetica*“ beruht auf der Ausgabe von 1750, der entsprechende Abschnitt der Vorlesungsnachschrift auf der erstmaligen Veröffentlichung der Handschrift durch B. Poppe (Leipzig 1907). Dabei ist die philosophiegeschichtliche Skizze, die fast nur anekdotischen Charakter hat, gekürzt.

## METAPHYSICA, PARS III

### PSYCHOLOGIA

#### PROLEGOMENA

##### § 501

PSYCHOLOGIA est scientia praedicatorum animae generalium.

##### § 502

Psychologia principia theologiarum, aestheticae, logicae, practicarum scientiarum prima continens, cum ratione (§ 501) refertur (§ 2) ad metaphysicam (§ 1).

##### § 503

PSYCHOLOGIA asserta sua 1) ex experientia propius, EMPIRICA, 2) ex notione animae longiori ratiociniorum serie deducit, RATIONALIS.

#### CAPUT I: PSYCHOLOGIA EMPIRICA

##### Sectio I: Existentia animae

##### § 504

Si quid in ente est, quod sibi alicuius potest esse conscius, illud est ANIMA. In me existit (§ 55), quod sibi alicuius potest esse conscius (§ 57). Ergo in me existit anima (ego anima exsisto).

##### § 505

Cogito, mutatur anima mea (§§ 125, 504). Ergo cogitationes sunt accidentia animae meae (§ 210), quarum aliquae saltem rationem sufficientem habent in anima mea (§ 21). Ergo anima mea est vis (§ 197).

##### § 506

Cogitationes sunt repraesentationes. Ergo anima mea est vis repraesentativa (§ 505).

## METAPHYSIK, 3. TEIL

### DIE PSYCHOLOGIE

#### EINLEITUNG

§ 501 Die Psychologie ist die Wissenschaft von den allgemeinen Prädikaten der Seele.

§ 502 Da die Psychologie die ersten Grundsätze der Theologien, der Ästhetik, der Logik und der praktischen Wissenschaften enthält, wird sie mit Grund zu der Metaphysik gerechnet<sup>1</sup>.

§ 503 Die Psychologie leitet ihre Sätze 1) auf eine näher liegende Art aus der Erfahrung ab: wir sprechen dann von Erfahrungspsychologie, 2) aus dem Begriff der Seele vermittels einer längern Reihe von Vernunftschlüssen: dann nennen wir sie rationale<sup>2</sup> Psychologie.

#### I. KAPITEL: DIE ERFAHRUNGSPSYCHOLOGIE

##### 1. Abschnitt: Die Wirklichkeit der Seele

§ 504 Wenn etwas in einem Seienden ist, was sich irgendeiner Sache bewußt sein kann, so ist dies eine Seele. In mir existiert<sup>3</sup> etwas, das sich irgendeiner Sache bewußt sein kann<sup>4</sup>. Also existiert in mir eine Seele (ich existiere als Seele).

§ 505 Ich denke, und meine Seele wird dadurch verändert<sup>5</sup>. Also sind die Gedanken Veränderungen des Zustandes meiner Seele<sup>6</sup>, von denen mindestens einige ihren zureichenden Grund in meiner Seele haben<sup>7</sup>. Folglich ist meine Seele eine Kraft<sup>8</sup>.

§ 506 Gedanken sind Vorstellungen<sup>9</sup>. Also ist meine Seele eine vorstellende Kraft.

## § 507

Cogitat anima mea saltim quasdam partes huius universi (§ 354). Ergo anima mea est vis repraesentativa huius universi, saltim partialiter (§ 155).

## § 508

Cogito quaedam corpora huius universi eorumque mutationes, huius pauciores, illius plures, unius plurimas, et ultimum quidem pars mei est (§ 155), hinc CORPUS MEUM est, cuius mutationes plures cogito, quam ullius alius corporis.

## § 509

Corpus meum habet determinatum in hoc mundo positum (§ 85), locum, aetatem (§ 281), situm (§ 284).

## § 510

Quaedam distincte, quaedam confuse cogito. Confuse aliquid cogitans, eius notas non distinguit, repraesentat tamen, seu percipit. Nam si notas confuse repraesentati distingueret, quae confuse repraesentat, distincte cogitaret: si prorsus non perciperet notas confuse cogitati, per eas confuse perceptum non distinguere valeret ab aliis. Ergo confuse quid cogitans quaedam obscure repraesentat.

## § 511

Sunt in anima perceptiones obscurae (§ 510). Harum complexus FUNDUS ANIMAE dicitur.

## § 512

Ex positu corporis mei in hoc universo cognosci potest, cur haec obscurius, illa clarius, illa distinctius percipiam (§ 306, 509), i. e. REPRAESENTO PRO POSITU CORPORIS mei in hoc universo.

## § 513

Anima mea est vis (§ 505) repraesentativa (§ 506) universi (§ 507) pro positu corporis sui (§ 512).

## § 514

Totum repraesentationum in anima PERCEPTIO TOTALIS est, eiusque partes PERCEPTIONES PARTIALES, et harum quidem obscurarum complexus CAMPUS OBSCURITATIS (tenebrarum), qui est fundus animae (§ 511), complexus

§ 507 Meine Seele denkt wenigstens einige Teile dieser Welt<sup>10</sup>. Also ist sie eine Kraft, die diese Welt wenigstens teilweise vorzustellen vermag<sup>11</sup>.

§ 508 Ich denke einige Körper dieser Welt und ihre Veränderungen: von diesem weniger, von jenem mehr, von einem am meisten Veränderungen, und dieser letzte ist ein Teil von mir. Also ist mein Körper<sup>12</sup> derjenige, von dem ich mehr Veränderungen als von irgendeinem andern Körper denke.

§ 509 Mein Körper hat in dieser Welt eine bestimmte Stellung<sup>13</sup>, einen bestimmten Ort, ein bestimmtes Alter<sup>14</sup> und eine bestimmte Lage<sup>15</sup>.

§ 510 Einiges denke ich deutlich, anderes verworren<sup>16</sup>. Wer etwas verworren denkt, unterscheidet dessen Merkmale nicht voneinander, dennoch vergegenwärtigt er sie sich oder stellt sie sich vor. Denn wenn er die Merkmale einer verworrenen Vorstellung voneinander unterscheidet, dächte er das, was er sich verworren vorstellt, deutlich; und wenn er sie gar nicht erkennen<sup>17</sup> würde, wäre er nicht imstande, durch sie die verworrene Vorstellung von andern Vorstellungen zu unterscheiden. Wer also etwas verworren denkt, stellt sich einiges dunkel vor.

§ 511 Es gibt in der Seele dunkle Vorstellungen. Deren Gesamtheit wird der Grund der Seele genannt.

§ 512 Aus der Stellung meines Körpers in dieser Welt kann erkannt werden, warum ich mir diese Dinge dunkler, jene klarer, andere deutlicher vorstelle<sup>18</sup>, das heißt: Meine Vorstellungen richten sich nach der Stellung meines Körpers in dieser Welt.

§ 513 Meine Seele ist eine Kraft, welche die Welt entsprechend der Stellung ihres Körpers vergegenwärtigt.

§ 514 Eine Gesamtheit von Vorstellungen in der Seele ist eine ganze Vorstellung, deren Teile heißen Teilvorstellungen, und die Gesamtheit der dunklen unter diesen ist

clararum CAMPUS CLARITATIS (lucis) est, comprehendens CAMPOS CONFUSIONIS, DISTINCTIONIS, ADAEQUATIONIS, etc.

### § 515

Cognitio vera est realitas (§ 12, 36), cuius oppositum, cognitio nulla seu defectus cognitionis, IGNORANTIA, et cognitio apparens seu ERROR sunt negationes (§ 81, 36). Cognitio minima est unici minimi minime vera (§ 161). Ergo quo plurium, quo maiorum, quo verior est, hoc maior est (§ 160), donec sit maxima plurimorum maximorum verissima. Gradus COGNITIONIS, quo plura cognoscit, est eius UBERTAS (copia, extensio, divitiae, vastitas), quo pauciora, ANGUSTIA, quo maiora, est DIGNITAS (nobilitas, magnitudo, gravitas, maiestas), quo minora, VILITAS (exilitas, levitas). Quo veriora, quo maiori ordine coniungit cognitio, hoc verior (§ 184), hinc maior est; COGNITIO veriora sistens EXACTA (exasciata) est, minus vera exhibens CRASSA. Maior in cognitione ordo, seu METHODUS, est COGNITIONIS METHODICUM (acroamaticum, disciplinale), minor TUMULTUARIUM. Cognitio eiusque repraesentationes in anima mea sunt vel minores vel maiores (§ 214) iisque, qua rationes sunt, ARGUMENTA LATIUS DICTA, vis et efficacia tribuitur (§ 197). Nulla cognitio est totaliter sterilis (§ 23), cognitio tamen maioris efficaciae seu ROBORIS est FORTIOR, minoris, quae IMBECILLITAS, DEBILIOR (imbellis, iners). Repraesentationes debiliores ortae statum animae minus, fortiores magis mutant (§ 208, 214).

### § 516

PERCEPTIONES cum partiali aliqua partes eiusdem totalis SOCIAE vocantur, sociarum perceptionum fortissima

das Feld der Dunkelheit<sup>19</sup> (Finsternis): dies ist der Grund der Seele. Die Gesamtheit der klaren Vorstellungen ist das Feld der Klarheit (des Lichtes), das die Felder der Verworfenheit<sup>20</sup>, der Deutlichkeit und der Vollständigkeit in sich faßt.

§ 515 Wahre Erkenntnis ist Realität<sup>21</sup>, ihr Gegenteil, keine Erkenntnis oder Mangel an Erkenntnis, ist Unwissenheit, und scheinbare Erkenntnis oder Irrtum sind Negationen<sup>22</sup>. Die geringste Erkenntnis ist als Erkenntnis eines einzigen sehr kleinen Gegenstandes am wenigsten wahr<sup>23</sup>. Auf je mehr also, auf je größere Dinge die Erkenntnis gerichtet ist, je wahrer sie ist, desto bedeutender ist sie<sup>24</sup>, bis sie als wahrste Erkenntnis der meisten und größten Dinge die höchste Stufe erreicht. Diejenige Stufe der Erkenntnis, auf der sie mehr erkennt, ist ihr Reichtum<sup>25</sup> (Menge, Ausdehnung, Fülle, Weite), die Stufe, auf der sie weniger erkennt, ihre Beschränktheit, auf der sie Größeres erkennt, ihre Würde<sup>26</sup> (Adel, Größe, Ernst, Erhabenheit), auf der sie Geringeres erkennt, ihre Dürftigkeit (Ärmlichkeit, Nichtigkeit). Je Wahreres die Erkenntnis in je größerer Ordnung erkennt, desto wahrer<sup>27</sup> und daher bedeutender ist sie. Eine Erkenntnis, die Wahreres feststellt, ist genau (gut ausgehauen), eine, die weniger Wahres darbietet, ist grob. Die größere Ordnung in der Erkenntnis, die Methode, ist das Methodische an der Erkenntnis (das Schulmäßige, als Lehre Vorgetragene), die geringere Ordnung ist das bloße Gemenge. Die Erkenntnis und deren Vorstellungen in meiner Seele sind entweder kleiner oder größer<sup>28</sup>, und ihnen wird, soweit sie Gründe sind oder Beweismittel im weiteren Sinne, Kraft und Wirksamkeit zugeschrieben<sup>29</sup>. Keine Erkenntnis ist völlig unfruchtbar<sup>30</sup>, und doch ist eine Erkenntnis von größerer Wirksamkeit oder Kraft stärker, eine von geringerer Wirksamkeit — man spricht von Ohnmacht — schwächer (kraftlos, bedeutungslos). Schwächere Vorstellungen verändern, wenn sie entstehen, den Zustand der Seele weniger, stärkere mehr<sup>31</sup>.

§ 516 Vorstellungen, die zusammen mit einem andern Teil Teile desselben Ganzen sind, heißen verbundene<sup>32</sup> Vorstellungen; die stärkste unter den verbundenen Vorstel-

REGNAT (dominatur in anima).

### § 517

Quo plures notas perceptio complectitur, hoc est fortior (§ 23, 515). Hinc obscura perceptio plures notas comprehendens quam clara, est eadem fortior, confusa plures notas comprehendens quam distincta, est eadem fortior. PERCEPTIONES plures in se continentes PRAEKNANTES vocantur. Ergo perceptiones praegnantiores fortiores sunt. Hinc ideae habent magnum robur (§ 148). Termini significatus praegnantiores sunt EMPHATICI (emphases). Horum scientia EMPHASEOLOGIA est. Nominum propriorum non parva vis est.

### § 518

Status animae, in quo perceptiones dominantes obscurae sunt, est REGNUM TENEBRARUM; in quo clarae regnant, REGNUM LUCIS est.

## Sectio II: Facultas cognoscitiva inferior

### § 519

Anima mea cognoscit quaedam (§ 506). Ergo habet FACULTATEM COGNOSCITIVAM, i.e. quaedam cognoscendi (§ 57, 216) (intellectum latius dictum, cf. § 402).

### § 520

Anima mea quaedam cognoscit obscure, quaedam confuse cognoscit (§ 510), iam, ceteris paribus, percipiens rem, eamque diversam ab aliis, plus percipit quam percipiens rem, sed non distinguens (§ 67). Ergo, ceteris paribus, cognitio clara maior est quam obscura (§ 515). Hinc obscuritas minor, claritas maior cognitionis gradus est (§ 160, 246) et eandem ob rationem confusio minor seu inferior, distinctio maior seu superior. Unde FACULTAS obscure confuseque seu indistincte aliquid cognoscendi COGNOSCITIVA INFERIOR est. Ergo anima mea habet facultatem cognoscitivam inferiorem (§ 57, 216).



lungen ist die herrschende (herrscht in der Seele vor).

§ 517 Je mehr Merkmale eine Vorstellung in sich enthält, desto stärker ist sie. Daher ist eine dunkle Vorstellung, die mehr Merkmale enthält als eine klare, stärker als diese, und eine verworrene, die mehr Merkmale enthält als eine deutliche, ebenfalls stärker als diese. Vorstellungen, die mehr (Merkmale) in sich enthalten, werden vielsagend genannt. Vielsagende Vorstellungen sind also stärker. Daher haben Vorstellungen von Einzeldingen<sup>33</sup> eine große Stärke<sup>34</sup>. Begriffe von vielsagender Bedeutung sind nachdrücklich (hervorhebende Ausdrücke). Deren Wissenschaft heißt Emphaseologie. Eigennamen haben keine geringe Kraft.

§ 518 Der Zustand der Seele, in dem die dominierenden Vorstellungen dunkel sind, ist das Reich der Finsternis, der Zustand, in welchem die klaren Vorstellungen vorherrschen, das Reich des Lichtes.

## 2. Abschnitt: Das untere Erkenntnisvermögen

§ 519 Meine Seele erkennt einiges. Also hat sie ein Erkenntnisvermögen, d. h. die Fähigkeit, einiges zu erkennen<sup>35</sup> (den Verstand im weiteren Sinne)<sup>36</sup>.

§ 520 Meine Seele erkennt einiges dunkel, anderes verworren. Und wenn sie, unter gleichen Voraussetzungen, etwas so erkennt<sup>37</sup>, daß es von anderem unterschieden ist, erfaßt sie mehr, als wenn sie es zwar erkennt, aber nicht unterscheidet<sup>38</sup>. Also ist, unter gleichen Voraussetzungen, eine klare Erkenntnis größer als eine dunkle. Und so bedeutet die Dunkelheit eine kleinere, die Klarheit eine größere Stufe der Erkenntnis<sup>39</sup>. Aus dem gleichen Grund ist die Verworrenheit kleiner oder geringer, die Deutlichkeit größer oder höherstehend. Daher heißt die Fähigkeit, etwas dunkel und verworren oder undeutlich zu erkennen, das untere Erkenntnisvermögen. Also hat meine Seele ein unteres Erkenntnisvermögen<sup>40</sup>.

## § 521

REPRAESENTATIO non distincta SENSITIVA vocatur. Ergo vis animae meae repraesentat per facultatem inferiorem perceptiones sensitivas (§ 520, 513).

## § 522

Repraesento mihi quaedam ita, ut aliqui eorum characteres clari sint, aliqui obscuri. Eiusmodi perceptio, qua notas claras, distincta est, qua obscuras sensitiva (§ 521). Hinc est distincta, cui aliquid admixtum est confusionis et obscuritatis, et sensitiva, cui aliquid distinctionis inest. Haec ex parte sequiori formatur per facultatem cognoscitivam inferiorem (§ 520).

## § 523

Notae repraesentationis sunt vel mediatae vel immediae (§ 67, 27). Hae tantum respiciuntur in diiudicatione claritatis in aliqua perceptione.

## § 524

Notae perceptionis sunt vel sufficientes vel insufficientes (§ 21, 67), vel absolute necessariae (§ 106, 107) vel in se contingentes (§ 108), vel absolute immutabiles et constantes (§ 132) vel in se variabiles seu mutabiles (§ 133), quarum priores notae nonnumquam per eminentiam dicuntur solae.

## § 525

Notae repraesentationis sunt vel negativae vel reales (§ 135). Quae priores habet PERCEPTIO NEGATIVA, quae posteriores, PERCEPTIO POSITIVA vocatur. Perceptiones negativae vel essent TOTALITER tales, quarum singulae notae negativae essent, quibus nihil perciperetur (§ 136), vel PARTIALITER tales sunt, quarum aliquae notae negativae sunt, aut vere aut apparenter (§ 12).

## § 526

Notarum alia aliis fecundiores sunt et graviores (§ 166), utrumque sufficientes insufficientibus (§ 169, 524).

## § 527

FACILE est, ad quod actuandum paucae vires necessariae

§ 521 Eine nicht deutliche Vorstellung wird sinnlich<sup>41</sup> genannt. Also vergegenwärtigt die Kraft meiner Seele durch das untere Erkenntnisvermögen sinnliche Vorstellungen.

§ 522 Ich stelle mir bestimmte Dinge so vor, daß einige ihrer Merkmale klar, andere dunkel sind. Eine Vorstellung dieser Art ist, soweit sie klare Merkmale hat, deutlich, soweit sie dunkle hat, sinnlich. Und so ist diejenige Vorstellung deutlich, der etwas Verworrenheit und Dunkelheit beigemischt ist, und diejenige sinnlich, der etwas Deutlichkeit innewohnt. Diese zuletzt genannte wird auf ihrer schwächeren Seite durch das untere Erkenntnisvermögen geformt.

§ 523 Die Merkmale einer Vorstellung sind entweder vermittelt oder unmittelbar<sup>42</sup>. Nur diese letzteren werden bei der Beurteilung der Klarheit in einer Vorstellung in Rücksicht gezogen.

§ 524 Die Merkmale einer Vorstellung sind entweder hinreichend oder nicht hinreichend<sup>43</sup>, entweder absolut notwendig<sup>44</sup> oder in sich zufällig<sup>45</sup>, entweder absolut unveränderlich und beständig<sup>46</sup> oder in sich schwankend und veränderlich<sup>47</sup>. Die zuerst genannten werden manchmal die einzigartig hervorragenden genannt.

§ 525 Die Merkmale einer Vorstellung sind entweder verneinend oder eine Realität anzeigend<sup>48</sup>. Diejenige Vorstellung, welche die erstgenannten enthält, wird die verneinende, diejenige, welche die Merkmale der zweiten Art enthält, die bejahende genannt. Verneinende Vorstellungen wären entweder durchgehend so beschaffen, daß ihre einzelnen Merkmale verneinend wären, wodurch nichts erkannt würde<sup>49</sup>, oder sie sind teilweise so beschaffen, daß einige ihrer Merkmale verneinend sind, entweder wirklich oder scheinbar<sup>50</sup>.

§ 526 Unter den Merkmalen sind die einen ergiebiger als die andern und wichtiger<sup>51</sup>; beides gilt für die hinreichenden im Vergleich zu den nicht hinreichenden<sup>52</sup>.

§ 527 Leicht ist dasjenige, zu dessen Verwirklichung geringe Kräfte notwendig sind; wofür größere Kräfte er-

sunt; ad quod maiores requiruntur vires, est DIFFICILIE. Hinc FACILE CERTO SUBIECTO est, ad quod actuandum exigua pars virium, quibus illud pollet, necessaria est: CERTO SUBIECTO DIFFICILE, ad quod actuandum magna pars virium, quibus substantia ista pollet, requiritur. Ergo facilitas et difficultas admittunt gradus (§ 246).

### § 528

Minime clara est perceptio, cuius notae tantum sufficiunt ad eandem ab unico diversissimo difficillime distinguendam (§ 161). A quo pluribus ergo, a quo magis iisdem, quo facilius perceptionem distinguere valeo, hoc est mihi clarior (§ 160), donec sit mihi clarissima, quam ab omnibus, etiam maxime iisdem, facillime valeo distinguere (§ 161). Minime obscura est repraesentatio, cuius notae ad eam ab unico tantum maxime eodem facillime distinguendam non sufficiunt (§ 161). A quo pluribus ergo, a quo magis diversis, quo maiori vi adhibita perceptio tamen non potest distingui, hoc maior est eius obscuritas: donec mihi sit obscurissima, quae a nullis, etiam maxime diversis, omni vi mea adhibita distingui potest (§ 161).

### § 529

Quod aliis clarius percipio, ATTENDO; quod aliis obscurius, ABSTRAHO AB EO. Ergo habeo facultatem attendendi et abstrahendi (§ 216), sed finitas (§ 354), hinc in certo tantum, non maximo gradu utrasque (§ 248). Quo plus quantitati finitae demitur, hoc minus est residuum. Ergo quo magis attendo uni rei, hoc minus possum attendere aliis: ergo perceptio fortior attentionem admodum occupans obscurat debiliorem seu facit a debiliori abstrahere (§ 528, 515).

### § 530

PERCEPTIO praeter notas, quas maxime in eius notis

forderlich sind, ist schwer. Also ist dasjenige für ein bestimmtes Subjekt<sup>53</sup> leicht, zu dessen Verwirklichung ein geringer Anteil an Kräften, durch die jenes Subjekt stark ist, erfordert wird; und schwer ist für ein bestimmtes Subjekt alles, zu dessen Verwirklichung ein großer Anteil an Kräften, deren jene Substanz mächtig ist, erfordert wird. Also lassen sowohl die Leichtigkeit wie die Schwierigkeit Abstufungen zu<sup>54</sup>.

§ 528 Am wenigsten klar ist diejenige Vorstellung, deren Merkmale gerade nur dazu hinreichen, sie von einem einzigen, von ihr sehr verschiedenen Ding mit großer Mühe zu unterscheiden<sup>55</sup>. Von je mehr also, von je Ähnlicherem ich eine Vorstellung je leichter zu unterscheiden vermag, desto klarer ist sie für mich<sup>56</sup>. Und die klarste ist diejenige, die ich von allem andern sogar sehr Ähnlichen mit größter Leichtigkeit zu unterscheiden vermag. Am wenigsten dunkel ist eine Vorstellung, deren Merkmale nicht dazu hinreichen, sie nur von einem einzigen ihr sehr ähnlichen Ding mit großer Leichtigkeit zu unterscheiden. Von je mehr anderem, von je Verschiedenerem, unter Aufbietung von je größerer Kraft eine Vorstellung trotz allem nicht unterschieden werden kann, umso größer ist ihre Dunkelheit. Und die dunkelste ist für mich diejenige, die von nichts anderem sogar sehr Verschiedenen unter Aufbietung meiner ganzen Kraft unterschieden werden kann.

§ 529 Was ich mir klarer als anderes vorstelle, darauf gebe ich acht<sup>57</sup>; was ich mir dunkler als anderes vorstelle, davon ziehe ich meine Gedanken ab<sup>58</sup>. Also habe ich die Fähigkeit, die Aufmerksamkeit auf etwas zu lenken und etwas außer acht zu lassen<sup>59</sup>, aber in begrenztem Masse<sup>60</sup>, daher in beiden Fällen nur in einem gewissen, nicht im höchsten Grad<sup>61</sup>. Je mehr von einer begrenzten Quantität weggenommen wird, desto weniger bleibt übrig. Je mehr ich also meine Aufmerksamkeit einer Sache zuwende, desto weniger kann ich auf anderes achten. Folglich verdunkelt eine stärkere Vorstellung, welche die Aufmerksamkeit völlig in Anspruch nimmt, eine schwächere, oder sie bewirkt, daß man die schwächere außer acht läßt.

§ 530 Eine Vorstellung, die außer denjenigen Merk-

## II.

### PHILOSOPHISCHER BRIEFE ZWEITES SCHREIBEN

Wohl-Ehrwürdiger u.s.w.

Wie ich aus dem letzteren Schreiben E. W. mit dem grössten Vergnügen ersehe, so kann Ihnen nunmehr zu glücklich angetretenem Amte von ganzem Herzen Glück und Segen wünschen. Ich hoffe, Sie sollen es so wohl leichter finden, als Sie sichs vorgestellt, als es denen wider Vermuthen oft schwer wird, die sich unbedachtsam darnach drängen. E. W. haben zwar nicht zu bedauern, wenn Sie forthin edlere Beschäftigungen in denen bisherigen philosophischen Betrachtungen manchmal stören: doch kann auch ich nicht leugnen, daß ich noch eben nicht vom Ekel an denen letztern geplagt werde. Freilich diejenigen, so noch weiter bei der Philosophie nichts denken können, als was einem in halbjährigen Lese-Stunden über ihre bekannteste Teile pflegt vorgesagt zu werden, oder ausgeführt werden kann, stellen sich diese Schätze, als sehr erschöpflich, vor, daher trauen sie sich nicht allein in Jahres Frist vollkommene Philosophen zu werden, oder geworden zu sein, sondern wundern sich auch, wenn ein dreijähriger Akademikus, geschweige denn einer, der die hohen Schulen schon verlassen, sich noch für einen philosophischen Schüler ausgibt. Ich finde ein unendlichs Vergnügen, wenn ich wechselweise das Nichts und das Unendliche menschlicher Wissenschaften überhaupt, und insonderheit unserer Philosophie bemerken kann. Sehe ich bei allem unsern Wissen, wie viel Irrtum, Dunkelheit, Dürre, Verwirrung, Ungewissheit, Stückwerk und Leblosgkeit sich bei der besten Erkenntnis der Menschen-Kinder einschleicht, so denk ich: Alles ist eitel. Find ich hingegen bei denen größten Kleinigkeiten derer Dinge, wenn ich so reden darf, wie viele Wahrheiten daraus schon hergeleitet sind, oder hergeleitet, in welches schönes Licht sie gesetzt werden, mit welchen lebhaften Abwechslungen sie uns ermuntern können, welcher Deut-

ligkeit, Vollständigkeit und Tiefe ihre Begriffe fähig sind, aus wie manchen Gründen, wie gründlich sie bewiesen werden, welchen sanften Einfluß sie endlich in ein seliges Leben haben können, so wird mir das Kleinste wieder gross, und zeigt sich in manchen kurzen Sätzen, als ein Baum im Kern, der Grund-Stoff derer brauchbarsten Wissenschaften. Wie einem Astronomen seine Vater-Stadt aus denen Augen verschwindet, wenn er von der Erden in den Mond, von da in die entfernten Planeten, von ihnen zu denen festen Sternen, und von einer Sonnen endlich zur andern misst, oder vielmehr den unermesslichen Raum erfährt; so verlieret sich die Versuchung zum philosophischen Hochmut, und zur Einbildung auf unsre Wissenschaften von gestern und ehegestern nicht besser, als wenn man sich die ganze Weite, den gewaltigen Umfang, die Menge derer Dinge fein oft vorstellt, von denen die Welt-Weisheit zu handeln hat. Wie klein ist ein großer Ritter-Sitz, wenn man ihn auf der Erd-Kugel eines Copernicanischen Welt-Baues sucht? Der Baron von Leibniz, an dem die Weite seiner gründlichen Einsicht beständig am meisten bewundert habe, hat sonder Zweifel auch in dieser Absicht für gut befunden, wenn ein solches Werk, als des Allstedts Encyclopädie<sup>217</sup>, aber verbessert und ergänzt von neuen der gelehrten Welt geliefert werden mögte. Weil ein Mensch alle Teile der Gelehrsamkeit wohl schwerlich auch nur so gut inne hat, daß er einen richtigen Grund-Riss von jeglicher zu geben im Stande sein sollte, so mögte nicht leicht eine allgemeine Encyclopädie, ein kurzer Inbegriff aller zur Gelehrsamkeit gehörigen Haupt-Sätze, der was rechts nützte, die Ausgeburt eines einzigen Kopfes sein. Warum sollte nicht ein geschickter Philosoph sich an eine philosophische Encyclopädie machen können, darin er die zur Philosophie gehörende Wissenschaften insgesamt in ihrer Verbindung vorstellte? Auf diesen Einfall bin ich durch einige geschriebene Bogen geraten, die mir neulich von einem guten Bekannten zugeschickt wurden. Ihr Verfasser war nicht genannt. Sie enthielten einen Schatten-Riss von einem solchen Vorschlage<sup>218</sup>. E. W. verlangen von mir, so oft ich die Ehre Ihrer Zuschrift habe,

philosophische Neuigkeiten. Sie sind ein Bücher-Freund. Daher darf ich nicht vermuten, daß Sie etwas noch nicht sollten zu sehen bekommen haben, das die Presse verlassen, und mir bekannt. Vielleicht aber sind Ihnen diese, vermutlich nachgeschriebene, Blätter noch nicht zu Gesicht gekommen. Nimmt man sonst die organische Philosophie und Logik, als gleichgültige Worte, an, so unterscheidet sie der Verfasser, doch so, daß er zugestehet, die organische Philosophie könne auch im weitem Verstande Logik genannt werden<sup>219</sup>. Eigentlich, sagt er, sei die erste die Wissenschaft der Verbesserung des Erkenntnisses, die Logik aber, ihr vornehmster Teil, zeige, wie es ihre Benennung und die Gewohnheit der meisten Vernunft-Lehrer bestätige, nur den Weg zur deutlichen Einsicht in die Wahrheiten, sie habe zu ihrem Vorwurf nur den Verstand in seiner engern Bedeutung und die Vernunft. Weil wir nun aber weit mehrere Vermögen der Seelen besitzen, die zur Erkenntnis dienen, als die man bloß zum Verstande oder der Vernunft rechnen könne, so scheint ihm die Logik mehr zu versprechen, als sie halte, wenn sie unsere Erkenntnis überhaupt zu verbessern sich anheischig macht, und nachher nur mit der deutlichen Einsicht und deren Zurechtweisung beschäftigt ist. Er stellt sie sich also, als eine Wissenschaft der Erkenntnis des Verstandes oder der deutlichen Einsicht vor und behält, die Gesetze der sinnlichen und lebhaften Erkenntnis, wenn sie auch nicht bis zur Deutlichkeit, in genauester Bedeutung, aufsteigen sollte, zu einer besondern Wissenschaft zurück. Diese letztere nennt er die Ästhetik, welcher Name mir um so viel weniger fremd vorkommt, weil ich ihn schon in einigen gedruckten akademischen Schriften bemerkt<sup>220</sup>. Die Wissenschaft der Verbesserung sinnlicher Erkenntnis teilt der Verfasser in die Künste, so sich mit der Erkenntnis selbst, und die, so sich mit dem lebhaften Vortrage hauptsächlich beschäftigen. Die Einteilung der erstern fließt ungezwungen aus denen mancherlei Vermögen, die wir zu der unteren Erkenntnis-Kraft der Seelen zu zählen haben. Den Anfang macht die Kunst der Aufmerksamkeit<sup>221</sup>, weil sie zur Verbesserung aller übrigen Erkenntnis-Vermögen unentbehrlich ist.



## ANMERKUNGEN DES HERAUSGEBERS

Zahlen in eckigen Klammern verweisen auf die entsprechenden Nummern des Literaturverzeichnisses. Mit M versehene Paragraphenzahlen beziehen sich alle auf die im lateinischen Text enthaltenen Selbstzitate Baumgartens aus der „Metaphysica“. Mit B gekennzeichnet sind die in der Übersetzung nicht berücksichtigten, aber für die Entwicklung der deutschen Terminologie Baumgartens bemerkenswerten Ausdrücke, die in der 7. Auflage der „Metaphysica“ an zahlreichen Stellen beigelegt sind.

1. M § 1: „Die Metaphysik ist die Wissenschaft, welche die ersten Grundsätze der menschlichen Erkenntnis enthält“ (*Metaphysica est scientia prima cognitionis humanae principia continens*).

M § 2: „Zur Metaphysik werden die Ontologie, die Kosmologie, die Psychologie und die natürliche Theologie gerechnet“ (*Ad metaphysicam referuntur ontologia, cosmologia, psychologia et theologia naturalis*).

2. G. F. Meier übersetzt: „vernünftige Psychologie“ ([9] § 369).
3. M § 55: „Die Wirklichkeit ist der Inbegriff aller Affektionen, die in einer Sache gleichzeitig möglich sind, d. h. die Erfüllung des Wesens oder der innern Möglichkeit, sofern diese nur als Gesamtheit der Bestimmungen betrachtet wird“ (*Existentia est complexus affectionum in aliquo compossibilium, i. e. complementum essentiae sive possibilitatis internae, quatenus haec tantum ut complexus determinationum spectatur*).
4. M § 57: „Alles Wirkliche ist innerlich möglich. Oder: Wenn die Wirklichkeit gesetzt wird, wird auch die innere Möglichkeit gesetzt. Von der Wirklichkeit kann auf die Möglichkeit geschlossen werden“ (*Omne actuale est interne possibile, seu posita existentia ponitur interna possibilitas, ab esse ad posse*).
5. M § 125: „Dasjenige, dessen Bestimmungen aufeinander folgen, wird verändert“... (*Cuius determinationes sibi succedunt, mutantur*).
6. M § 210: „Veränderungen des Zustandes sind Akzidentien, sie können also nur in Substanzen existieren, und zwar unter Voraussetzung einer Kraft (im engeren Sinne)“... (*Mutationes status sunt accidentia, hinc non exsistere possunt nisi in substantiis, et quidem posita vi, etiam strictius dicta*).
7. M § 21: „Der Grund alles Einzelnen an einem Seienden ist sein zureichender Grund, der Grund bloß von einigem ist der unzurei-

- chende Grund“ (*Ratio singulorum in aliquo est ratio eius sufficiens, aliorum tantum ratio est insufficiens*).
8. M § 197: „Wenn einer Substanz zufällige Eigenschaften anhaften, gibt es dafür einen Grund: die Kraft in der weiteren Bedeutung (Wirksamkeit, Energie, Aktivität)“... (*Si substantiae inhaerent accidentia, est aliquid inhaerentiae ratio seu vis latius dicta (efficacia, energia, activitas)*).
  9. Die Begriffe „*cogitatio*“, „*repraesentatio*“ und „*perceptio*“ werden praktisch synonym verwendet. Die entsprechenden Verben dagegen weichen in bestimmten Zusammenhängen voneinander ab. In „*repraesentare*“ dominiert der produktive Aspekt der „Vergegenwärtigung“, in „*percipere*“ das rezeptive Moment im Sinne der „Aufnahme“. „*Percipere*“ kann an einigen Stellen mit „erkennen“ übersetzt werden. Vgl. § 572; dazu Baessler [19] 201.
  10. M § 354: „Die Welt ist eine Reihe (eine Menge, ein Ganzes) endlicher wirklicher Dinge, die kein Teil einer andern Reihe ist“ (*Mundus est series (multitudo, totum) actualium finitorum, quae non est pars alterius*).
  11. M § 155: „Eines, das völlig identisch ist mit vielen, die zusammen genommen sind, ist ein Ganzes, und viele, die zusammen genommen mit einem Ganzen völlig identisch sind, sind dessen Teile“... (*Unum prorsus idem cum multis simul sumptis est totum, et multa simul sumpta prorsus eadem cum toto sunt partes eius*).
  12. B: „mein Leib“.
  13. M § 85: „Diejenige Beziehung eines Seienden, die durch seine Verbindung mit andern bestimmt wird, ist seine Stellung“... (*Respectus entis ex coniunctione eius cum aliis determinatus est positus*).
  14. M § 281: „Die Stellung eines Seienden, das außerhalb von andern gleichzeitig wirklich ist, ist sein Ort; die Stellung eines Seienden, das auf andere folgt, ist sein Alter“ (*Positus simultanei extra alia actualis eius locus est, successivi positus est aetas*).
  15. M § 284: „...„Der Ort der Dinge, die voneinander entfernt sind, ist ihre Lage“... (*Locus inter se distantium situs est*).
  16. Hauptquelle dieser Terminologie ist für Baumgarten die kurze Abhandlung „*Meditationes de cognitione, veritate et ideis*“ von G. W. Leibniz (Die philos. Schriften, hrsg. v. C. I. Gerhardt, Berlin 1875–1890, 4, 422 f.).
  17. Vgl. Anm. 9.
  18. M § 306: Dieser Paragraph erläutert den räumlichen und zeitlichen Zusammenhang der Dinge. Er kommt zum Schluß: „Zwischen den einzelnen wirklichen Dingen besteht ein allgemeiner Zusammenhang und eine allgemeine Harmonie“ (*Inter singula actualia intercedit nexus et harmonia universalis*).

19. Vgl. Chr. Wolff, *Psychologia empirica* §§ 34 f.
20. B: „Felder der Verwirrung“
21. M § 12: Hier wird der wahre vom scheinbaren (*apparens*) Widerspruch (*contradictio*) abgehoben.  
M § 36: Hier wird die Realität als eine „wahrhaft bejahende Bestimmung“ (*determinatio vere affirmativa*) definiert.
22. M § 81: „Wenn B aufgehoben wird, sobald A gesetzt ist, sind A und B entgegengesetzt“ (*Si posito A tollitur B, A et B opposita sunt*).
23. M § 161: „Das Kleinste ist nur im Vergleich zum Nichts größer, oder dasjenige, im Vergleich zu dem etwas Kleineres nicht möglich ist“... (*Minimum est solo nihilo maius, seu quo minus impossibile est*).
24. M § 160: „Wessen Teil einem andern Ganzen gleich ist, ist das Größere; ein Ganzes, das dem Teil eines andern gleich ist, ist das Kleinere“ (*Cuius pars totius aequalis est, maius est, totum parti aequale minus est*).
25. Vgl. [4] Abschnitte 8, 9, 12.
26. Vgl. [4] Abschnitte 15–17, 21–22, 24–26.
27. M § 184: Dieser Paragraph formuliert das Prinzip der Steigerung im Hinblick auf die „metaphysische“ oder „transzendente“ Wahrheit. Entsprechend heißt es im § 118: „Die transzendente Wahrheit kennt kein Gegenprinzip“ (*nullum habet oppositum*). Vgl. [4] §§ 440/41.
28. M § 214: Dieser Paragraph behandelt das Prinzip der Steigerung im Hinblick auf „Handlung“ (*actio*), „Leiden“ (*passio*) und „Gegenwirkung“ (*reactio*).
29. M § 197: Vgl. Anm. 8.
30. M § 23: „Alles Mögliche ist ein Grund, oder nichts ist ohne Folge, .. nichts ist ganz unfruchtbar“... (*Omne possibile est ratio, seu nihil est sine rationato, .. nihil omnino sterile*).
31. M § 208: Dieser Paragraph behandelt die Veränderlichkeit der „zufälligen Beschaffenheiten“ (*modi*) und der „Beziehungen“ (*relationes*). M § 214: Vgl. Anm. 28.
32. B: „vergesellschaftete Vorstellungen“.
33. Vgl. [6] § 51: „Ein Begriff von einem einzelnen Dinge“ (Zusatz Baumgartens zu: *conceptus singularis seu individui IDEA*). G. F. Meier ersetzt an unsrer Stelle „Begriff“ sinngemäß durch „Vorstellung“ ([9] § 381).
34. M § 148: Hier wird das „einzelne Ding“ (*singulare, individuum*) als das „durchgängig bestimmte Seiende“ (*ens omnimode determinatum*) definiert.
35. M § 57: Vgl. Anm. 4.  
M § 216: „Jede wirkliche Substanz handelt, also verfügt sie über die Möglichkeit des Handelns oder die Fähigkeit“... (*Omnis*

substantia existens agit, hinc habet possibilitatem agendi seu facultatem).

36. M § 402: Die mit „Verstand“ (*intellectus*), also der „Fähigkeit, deutlich zu erkennen“ (*facultas distincte cognoscendi*), begabten „Monaden dieser Welt“ (*monades huius universi intellectuales*) werden als „Geister“ (*spiritus*) bezeichnet.
37. Vgl. Anm. 9.
38. M § 67: „Die Erkenntnis der Verschiedenheit ist die Unterscheidung, und der Grund der Unterscheidung in dem, was von anderm zu unterscheiden ist, das Unterscheidungsmerkmal“... (*Cognitio diversitatis est distinctio, et ratio distinctionis in distinguendo discrimen*).
39. M § 160: Vgl. Anm. 24.  
M § 246: Hier wird der Begriff der quantitativen Bestimmung der „Beschaffenheiten“ (*qualitates*) eingeführt.
40. M § 57, 216: Vgl. Anm. 35.
41. In den „Meditationes“ (§ 3) rechtfertigt Baumgarten diesen Begriff durch einen Hinweis auf den „*appetitus sensitivus*“, der in der Psychologie Chr. Wolffs aus der „verworrenen Vorstellung des Guten“ (*confusa boni repraesentatio*) hervorgeht. Vgl. Chr. Wolff, *Psychologia empirica* § 580.
42. M § 67: Vgl. Anm. 38.  
M § 27: „Der Grund A irgendeines B, von dem C abhängt, ist der mittelbare Grund dieses C; ein nicht mittelbarer Grund ist unmittelbar“ (*Ratio A alicuius B, a quo dependet C, est huius C ratio mediata; ratio non mediata est immediata*).
43. M § 21: Vgl. Anm. 7.  
M § 67: Vgl. Anm. 38.
44. M § 106: „Die Wesenheiten der Dinge sind in ihnen absolut notwendig“ (*Essentiae rerum sunt in iis absolute necessariae*).  
M § 107: ... „Sowohl die Grundzüge als auch die Eigenschaften sind absolut notwendige Bestimmungen des Seienden“ (*Sunt ergo tam essentialia quam attributa absolute necessariae entis determinationes*).
45. M § 108: „Das Gegenteil der nicht notwendigen Beschaffenheiten ist im Seienden absolut möglich, daher sind die nicht notwendigen Beschaffenheiten in sich zufällige Bestimmungen des Seienden“... (*Modorum oppositum est in ente absolute possibile, hinc modi sunt determinationes entis in se contingentes*).
46. M § 132: „Die Wesenheiten der Dinge, ihre Grundzüge und Eigenschaften, die Wirklichkeit des notwendigen Seienden, alle seine transzendentalen innern Bestimmungen: Einheit, Wahrheit, Vollkommenheit, sind absolut und innerlich unveränderlich“ (*Essentiae rerum, essentialia et attributa, existentia entis necessarii, omnes eius determinationes internae, unitas, veritas et perfectio, transcendentales, sunt absolute et interne immutabiles*).

47. M § 133: ... „Jedes zufällige Seiende ist absolut und innerlich veränderlich“... (*Omne ens contingens est absolute et interne mutabile*).
48. M § 135: „Wenn eine Verneinung gesetzt wird, wird eine Realität aufgehoben. Also sind Verneinungen und Realitäten einander entgegengesetzt“... (*Negatione posita realitas tollitur. Hinc negationes et realitates sunt sibi invicem oppositae*).
49. M § 136: „Ein rein negatives Seiendes wäre ein Seiendes, dem keine Realität, daher auch keine Möglichkeit, noch Zusammenhang, noch Wirklichkeit, noch Einheit, noch Wahrheit, noch Vollkommenheit zukäme“... (*Ens mere negativum esset, cui nulla inesset realitas, hinc nec possibilitas, nec rationalitas, nec actualitas, nec unitas, nec veritas, nec perfectio*).
50. M § 12: Vgl. Anm. 21.
51. M § 166: ... „Die Größe eines Grundes, die durch die Menge der Folgen bestimmt ist, heißt Fruchtbarkeit, diejenige, welche durch die Größe der Folgen bestimmt ist, Bedeutung (Ernst, Würde, Adel)“ (*Magnitudo rationis ex numero rationatorum est fecunditas, ex magnitudine eorum pondus (gravitas, dignitas, nobilitas)*).
52. M § 169: „Der zureichende Grund ist der fruchtbarste Grund“... (*Ratio sufficiens est rationum fecundissima*).
53. Im § 344 stehen die Substantive „*objectum*“ und „*subiectum*“, beide mit der Bedeutung „Gegenstand“, noch als Synonyme nebeneinander: „*objectum, subiectum occupationis*“ (Gegenstand der Beschäftigung). Hier dagegen versteht Baumgarten wie in der „*Aesthetica*“ (§ 559) unter „Subjekt“ ein handelndes und empfindendes Ich im neuzeitlichen Sinn. Der Übergang von der alten zur neuen Bedeutung ist freilich schon vor Baumgarten nachzuweisen. Vgl. Th. Hobbes, *De corp.* 25,3: „*subiectum sensationis ipsum est sentiens, nimirum animal*“ (Das Subjekt der Empfindung ist selbst empfindend, eben ein Lebewesen).  
Mit großer Wahrscheinlichkeit hat Baumgarten den Begriff des „Subjektiven“ in der seit Kant geläufigen Bedeutung in die philosophische Begriffssprache eingeführt. Vgl. J. E. Erdmann, Versuch einer wiss. Darstellung der Geschichte der Philosophie (1834–1842, Faks.-Neudruck Stuttgart 1932) 4, 379. Der Begriff kommt in der „*Metaphysica*“ noch an folgenden Stellen vor: § 358: *nexus subiectivus* (subjektiver Zusammenhang); § 593: *somnia subiective sumpta* (subjektiv aufgefaßte Träume); § 654: *subiective adiaphoron* (das in subjektiver Hinsicht nicht Unterschiedene); § 880: *certitudo subiectiva* (subjektive Gewißheit). Vgl. [4] § 424 und Anm. 210.
54. M § 246: Vgl. Anm. 39.
55. M § 161: Vgl. Anm. 23.
56. M § 160: Vgl. Anm. 24.

- signis), die Hermeneutik mit der Erkenntnis des durch die Zeichen Bezeichneten (*de cognoscendis signorum signatis*).
214. „Die Etymologie sucht die ‚ursprüngliche Wahrheit‘ in der Durchsichtigmachung der ursprünglichen Übereinstimmung von Wortform und Wortbedeutung“; „die Analogie ist eine Schlußfolgerung, in der Unbekanntes aus Bekanntem erschlossen wird“ (H. Lausberg, *Handbuch der literarischen Rhetorik*, München 1960, § 466). Baumgarten selbst bezeichnet die Etymologie in der „*Sciagraphia*“ [7] in einem deutschen Zusatz als „Wortforschung“ (§ 20).
  215. Der § 622 ist unter allen Paragraphen, in denen Baumgarten schon in der zweiten Auflage (1742) das Wort „*Aesthetica*“ zur Kennzeichnung des dem jeweiligen Abschnitt entsprechenden ästhetischen Teilgebietes neu eingeführt hat, am meisten erweitert worden. Der Stil des Zusatzes nach der Einführung des Begriffs der „*aesthetica characteristica*“ erinnert deutlich an die entsprechenden Passagen im § 147 der „*Philosophia generalis*“. Vgl. S. 75 f.
  216. Der § 623 ist von G. F. Meier sinngemäß an den Schluß des vorausgehenden Abschnittes über das „Erwartungsvermögen“ gesetzt worden ([9] § 458).
  217. J. H. Alstedt (1588–1638), *Encyclopaedia septem tomis distincta*, Herborn 1630.
  218. Gemeint ist die „*Sciagraphia encyclopaediae philosophicae*“, die Baumgarten zum Gebrauch in seinen Vorlesungen verfaßt hatte und die J. Chr. Förster erst 1769 aus seinem Nachlaß herausgegeben hat [7].
  219. Vgl. *Meditationes* [1] § 115; *Aesthetica* [4] § 424; *Sciagraphia* [7] § 25.
  220. Vgl. Einführung Anm. 15.
  221. Vgl. *Metaphysica* §§ 529, 625.
  222. Vgl. *Metaphysica* § 534.
  223. Ein Akrostichon liegt vor, wenn die Anfangsbuchstaben der Verse oder Strophen eines Gedichtes ein Wort oder einen Satz bilden, ein Anagramma, wenn die Buchstaben eines Wortes so versetzt werden, daß ein neues Wort entsteht. Der Ausdruck „Eteostichon“ ist wahrscheinlich eine Analogiebildung Baumgartens.
  224. P. v. Musschenbroek, *Tentamina experimentorum naturalium captorum in Academia de Cimento*, aus dem Italienischen ins Lateinische übersetzt, und mit neuen Experimenten, auch einer Rede de methodo instituendi experimenta physica vermehrt (Leiden 1731).
  225. Englischer Chemiker und Physiker 1627–1691.
  226. N. Malebranche, *De la recherche de la vérité* (Paris 1674/1675). Deutsch: *Von der Wahrheit* (1776).